

gestehen, daß Ecker das Kunststück fertiggebracht hat, eine Bibel für die Kleinen zu schreiben, welche für diese gut verständlich ist und dabei sich doch zumeist an den Schrifttext hält. Bei den zehn Geboten würde sich die Abweichung vom Schrifttext in die allgemein gebräuchliche Textierung jedenfalls empfehlen. Die Illustrationen (von Schumacher) sind zahlreich (36 auf 60 S. Text) und sehr schön; einige derselben sind aus der Volksschulbibel herübergenommen, jedoch vergrößert, andere sind neu. — Das Handbüchlein bietet durch kurze, aber markante Zusätze zum Texte der Kleinen Schulbibel sowie durch Illustrations-erklärungen dem Katecheten willkommene Hilfe für den Bibelunterricht. — Beide Büchlein sind bei ihrer guten Ausstattung überaus billig.

Wien.

W. Zafsch, Katechet.

- 16) **Vom „Welträtzel Mensch!“** Eine populäre Studie. Von Dr. med. F. Segauer, Frankf. a. M. Stuttgart. 1909. M. Kiemann. gr. 8°. 111 S. M. 1.50 = K 1.80.

Vorliegende Schrift richtet sich gegen den modernen atheïstischen Monismus. Der Verfasser führt unter anderem aus, daß nicht in der Auffassung der Organismen als solcher das größte Rätsel liegt, sondern darin, daß „die Anpassung immer im Sinne der höchsten Zweckmäßigkeit vor sich geht“.

In Bezug auf einen Schöpfer der Welt bemerkt er: „Es führen uns durchaus naturwissenschaftliche und logische Betrachtungen allgemeiner Art und ganz speziell der Erscheinung Mensch zunächst einmal zu der Notwendigkeit der Annahme eines Schöpfers. Und für mich ist die ganze Ueberlegung . . . so zwingend, daß ich gar nicht mehr sagen kann, ich will an diesen Schöpfer glauben, sondern für mich liegt die Sache so, daß ich gezwungen bin zu sagen: Ich kann auf Grund meiner wissenschaftlichen Betrachtung gar nicht anders als einen Schöpfer als Wirklichkeit unbedingt anzunehmen.“

Die Abstammung des Menschen vom Affen ist ihm zufolge „absolut unhaltbar und unwissenschaftlich“. Dieses Zeugnis eines erfahrenen Mediziners und Anatomen ist von nicht geringem Wert. In allen diesen Fragen nimmt der Verfasser, wie man ersieht, einen korrekten Standpunkt ein.

Nicht überall jedoch zeigt er eine volle Klärung der Begriffe, wohl aus Mangel einer nötigen philosophischen Vorschulung. Dem Verfasser gemäß gibt es z. B. nichts „Uebernatürliches“, man müsse besser „übersinnlich“ sagen; die Begriffe „materiell“ und „immateriell“ könnten nicht als direkte Gegensätze betrachtet werden. Frage man, welche von diesen Eigenschaften der Seele zukommen, so können wir nur antworten: „Die Seele ist etwas übersinnliches, für unsere fünf Sinne nicht direkt zugängliches, sie muß aber deshalb nicht etwas immaterielles, unstoffliches sein, ja es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß sie bis zu einem gewissen Grad materiell, stofflich ist, weil sie auf den Stoff wirkt und aus ihm Organe entwickelt.“ Der Verfasser scheint mit dieser seiner Ansicht die Geistigkeit der menschlichen Seele in Frage zu stellen; er sieht wohl auch nicht ein, daß letztere Begründung seiner Ansicht eine ganz irrtümliche ist. Wenn er bemerkt: „Die Theologie, die so viel über Seele und Seelenheil predigt und schreibt, weicht der Definition dieses Begriffes mit einer nicht ganz begreiflichen scheuen Aengstlichkeit aus“, so dürfte er hier wohl nur protestantische Pastoren im Auge haben, aber es scheinen ihm überhaupt die philosophischen und theologischen Traktate über die Seele und ihre Eigenschaften ganz unbekannt zu sein. Doch der Verfasser will durch seine Schrift denjenigen helfen, die noch im Kampfe um die „Weltanschauung“ stehen. Sie konnte diesen wohl einige Dienste leisten; für Katholiken scheint sie uns jedoch nicht geeignet zu sein, zu deren Aufklärung sind schon entsprechendere Werke erschienen.

P. Handmann S. J.

- 17) **Die Vitanei vom heiligsten Herzen Jesu.** Sonette von Paul Venaerts, Priester der Erzdiözese Köln. Baderborn. 1907. Junfermannsche Buchdruckerei. M. 1.50 = K 1.80.

In der Einleitung zu dem bekannten Werke der heiligen Gertrud der Großen „Gesandter der göttlichen Liebe“ schreibt J. Weißbrodt in der zweiten gefürzten Auflage dieses Buches, daß der göttliche Heiland sein heiligstes Herz der heiligen Gertrud in verschiedenen Bildern und Darstellungen schauen ließ; so unter anderem auch als eine Zither, die der Heilige Geist berührt und an deren süßem Tone der dreieinige Gott und der ganze himmlische Hof sich ergötzen.

Die vom Heiligen Stuhle approbierte Herz Jesu-Vitaneï führt nun den frommen Verehrern des heiligsten Herzens, fast möchte ich sagen, in melodramatischer Weise das wundervolle Zitherenspiel des göttlichen Erlösers, das aus seinem hochheiligen Herzen ertönt, so mächtig vor, daß der arme sündige Mensch reue- und hoffnungs- und wonnevoll zugleich nur ein bittflehendes „Erbarme Dich unser“ zu stammeln vermag.

Doch nein, in mancher Menschenbrust, die ein zarter besaitetes Herz in sich birgt, bringt das göttliche Zitherpiel ein lieblich klingendes Echo hervor, das sich in Dank und Liebe in ein Jubellied ausgestaltet.

Ein solch fromm und edel besaitetes Herz muß wohl Paul Venaerts, Priester der Erzdiözese Köln, besitzen; denn sonst würde nie und nimmer ein so wahrhaft schönes Saitenspiel, wie dies seine in bald zart lauschigen, bald kraftvoll blühdigen und stets inhaltvollen Sonetten paraphrasierte Herz Jesu-Vitaneï es ist, zustande gekommen sein.

Für alle weiteren Empfehlungen dieses herrlichen Niederfranzes sei nur das eine Wort gesagt: „Nimm und lies!“ und es wird dich nicht gereuen. Die zierliche Ausstattung des schönen Büchleins lockt einerseits zur Lesung desselben und macht anderseits der Junfermannschen Buchdruckerei in Paderborn alle Ehre.

Unz.

H. W.

18) **Der heilige Augustinus als Pädagoge und seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung.** Von Franz X. Eggersdorfer. (Straßburger theologische Studien VIII. Bd. 3. und 4. Heft.) Freiburg i. B. 1907. Herder. gr. 8°. XIV u. 238 S. M. 5. — = K 6.—.

Herr Eggersdorfer zitiert Augustins Werke, soweit nicht bereits das Corp. script. eccl. lat. der Wiener Akademie benützt werden konnte, nach der Maurin. Ausg. (Venedig 1833—1866). Es soll hier mehr „Augustin als Pädagoge“, denn eine Pädagogik auf den Grundsätzen Augustins zur Darstellung gelangen; demnach hält der Verfasser an der historischen Entwicklung seines Themas. Gleichwohl kommt auch Augustins Pädagogik zur Geltung. Der große Lehrer Augustin steht an der Grenze zweier Welten, der heidnischen und der christlichen im 4. und 5. Jahrhundert.

In der Einleitung wird nun „das römische Bildungsideal“, welches in dieser spätrömischen Zeit einseitig das Rhetorische handhabte, vorgeführt. Es wird dann die öffentliche Erziehung der Kaiserzeit an Augustins Jugendleben, welcher diese Bildung mit all ihren Schwächen in sich aufnimmt, eingehend erörtert.

In den manichäischen Materialismus versunken, kommt er allmählich über den Skeptizismus hinweg zum Neuplatonismus, bis Augustinus endlich durch des heiligen Ambrosius' Predigten den Weg zum katholischen Glauben finden konnte; die neuplatonische Philosophie und die Autorität der Kirche führten in Augustin den Umschwung herbei. In der ersten Periode wird demnach die Pädagogik des afrikanischen Philosophen und neuplatonischen Mystikers dargelegt, besonders nach dem Werke De ordine, welches die Studienordnung gibt. Dazu kommen seine Versuche in der Erziehungstätigkeit auf Cassiciacum.

Der „Professor“ Augustin hatte nach den heidnisch-philosophischen Grundsätzen Erziehungsversuche unternommen, wobei er sich schon als ein ausgezeich-